

Salafistische Radikalisierung in Deutschland

Florian Hübner/Thorsten Winkelmann

Das salafistische Milieu in Deutschland stellt nicht nur eine Rekrutierungsressource für den „Islamischen Staat“ (IS) dar, dessen bewaffnete Anhänger in Syrien und im Irak ein Kalifat errichten wollen. Vielmehr erwachsen aus diesen Gruppierungen auch ernsthafte Gefahren für die Innere Sicherheit hierzulande. Der vorliegende Beitrag analysiert Radikalisierungsprozesse junger Muslime und sucht die Anziehungskraft dieser fundamentalistischen Islaminterpretation zu erklären. Kennzeichnend für das salafistische Weltbild ist sowohl eine buchstabengetreue Umsetzung der religiösen Quellen als auch die Orientierung an den ersten drei Generationen von Muslimen, den sog. „rechtschaffenen Altvorderen“ (as-salaf as-salih). Insbesondere in seiner militanten, jhiadistischen Ausprägung gefährdet der Salafismus die freiheitlich-demokratische Grundordnung.

1. Salafismus – Annäherung an ein vielschichtiges Phänomen

Beim Salafismus handelt es sich keineswegs um eine homogene Strömung, deren Anhänger geeint wären durch gleiche Interessen und Methoden. Obschon es fließende Übergänge gibt und eine trennscharfe Unterscheidung in der Praxis nicht aufrechtzuerhalten ist, lässt sich die salafistische Bewegung einteilen in ein quietistisches, politisches und jihadistisches Segment.¹ Die numerisch größte Gruppierung der Quietisten lebt ihre Glaubensvorstellungen ausschließlich im Privaten aus und meidet die Öffentlichkeit. Als Ausgangspunkt für die Entstehung des quietistischen Salafismus gilt gemeinhin das Zusammentreffen der Lehren der saudischen Wahhabiyya, der ägyptischen Salafiyya sowie der indisch-pakistanischen Bewegung der Ahl-e Hadith im modernen Saudi-Arabien. Die mehrheitlich philosophisch ausgerichtete Salafiyya, eine Intellektuellenbewe-



Dr. Thorsten Winkelmann
Institut für Politische Wissenschaft
Friedrich-Alexander-Universität
Erlangen-Nürnberg



Florian Hübner
Master-Student der Nahoststudien
Institut für Politische Wissenschaft
Friedrich-Alexander-Universität
Erlangen-Nürnberg

gung der Kairoer Al-Azhar-Universität, hatte sich als Reaktion auf die Kolonisierung Nordafrikas und des Nahen Ostens herausgebildet. Personen wie Dschamal ad-Din al-Afghani (1838-1897) oder dessen Schüler Muhammad 'Abduh (1849-1905) verfolgten das Ziel, die Rückständigkeit der islamisch geprägten Welt unter Bezug auf die Glaubenspraxis der as-salaf as-salih zu überwinden. Für die Vertreter der Ahl-e Hadith standen stattdessen die Rechtswissenschaften im Vordergrund. Sie wollten die Sunna von schwachen Hadithen befreien und so ein wörtliches Lesen der Quellen ermöglichen. Die auf Muhammad 'Abd al-Wahhab (1703-1792) zurückgehende Lehre der Wahhabiyya (Wahhabismus) richtete sich ursprünglich sowohl gegen bestimmte religiöse Gepflogenheiten wie die Verehrung von Heiligen oder Gräberkulte als auch gegen weltliche Gewohnheiten (Tabakkonsum, Musik). Nur die Rückbesinnung auf die Altvorderen garantiere ein gläubiges Leben. Politisch bedeutsam wurde der Wahhabismus durch die Zusammenarbeit mit dem Stamm der Sa'ud, der große Teile der arabischen Halbinsel erobern konnte und heute das Königshaus in Saudi-Arabien stellt.

Neben diesem mehrheitlich theologiebasierten Ansatz will der politische Salafismus seine Vorstellungen offensiv in Staat, Rechtsordnung und Gesellschaft mit dem Ziel umsetzen, einen islamischen Gottesstaat zu errichten. Dieser soll wahlweise durch parlamentarische oder außerparlamentarische Arbeit entstehen. Zulauf erhalten die politischen Salafisten durch ihre auch öffentlich vorgetragene Kritik gegenüber bestehenden Missständen und Herrschaftsverhältnissen in den jeweiligen Ländern des Nahen Ostens sowie ein breites soziales Engagement. Inwieweit die Anwendung von Gewalt als legitimes Mittel zur Durchsetzung eigener Ziele im politischen Salafismus befürwortet wird, lässt sich abschließend nicht eindeutig beurteilen. Während Sayyid Qutb (1906-1966), einer der Vordenker der ägyptischen Muslimbruderschaft, den Sturz unislamischer Herrscher als notwendigen Jihad unterstützt hat und einst die Lösung ausgab, „Gott ist unser Ziel, der Koran ist unsere Verfassung, der Prophet ist unser Führer, Kampf ist unser Weg und der Tod um Gottes Willen ist unser höchstes Streben“⁴², forderte der ebenfalls einflussreiche Muhammad Nasir ad-Din al-Albani (1914-1999) eine un-

eingeschränkte Staatstreue zumindest gegenüber dem saudischen Königshaus.

Jihadistische Formen nahm der Salafismus spätestens seit den 1970er Jahren an. So stürmte eine radikal-islamische Gruppierung am 20. November 1979 die Große Moschee in Mekka und nahm tausende Pilger in Geiselschaft. Auch die Verantwortung für das Attentat auf den ägyptischen Präsidenten Anwar as-Sadat (1981) ist diesem Spektrum zuzurechnen. Forciert wurde die weitere Entwicklung in erster Linie von Osama bin Laden (1957/58-2011) und Muhammad al-Maqdisi (geb. 1959). Sie propagierten den gewaltsamen Aufstand gegen das saudische Königshaus. Auslöser hierfür war die Stationierung US-amerikanischer Truppen im Land der Heiligen Stätten, womit sich das Paradigma des offensiven Jihad gegen den „nahen Feind“ in der Ideologie des jihadistischen Salafismus etablierte. Um die Regime der islamischen Welt entscheidend zu schwächen, musste jedoch auch der als Schutzpatron wahrgenommene „ferne Feind“ – die Vereinigten Staaten und mit ihnen verbündete Länder – bekämpft werden. Die globale Reichweite dieser militanten Bewegung wurde erstmalig im Krieg gegen die Rote Armee in Afghanistan (1979-1989) sichtbar, entwickelte sich doch das von bin Laden im pakistanischen Peschawar eingerichtete „Dienstleistungsbüro“ innerhalb kürzester Zeit zur zentralen Registrierungsstelle arabischer Mudschahidin für die Verteidigung muslimischer Gebiete. Eine zusätzliche Dynamik erhielt die religiös aufgeladene Auseinandersetzung mit „dem“ Westen durch die US-geführten Invasionen in Afghanistan (2001) und im Irak (2003).

2. Das Weltbild deutscher Salafisten

Hierzulande umfasst das sämtliche Teilströmungen abdeckende salafistische Spektrum insgesamt ca. 7.500 Personen.⁴ Der Großteil ist dabei dem außerparlamentarisch-politischen bzw. quietistischen Spektrum zuzuordnen – im deutschen Sprachgebrauch werden die beiden Bereiche inzwischen mit dem Begriff des „Mainstream-Salafismus“ umschrieben. Vorrangiges Ziel ist die Missionierung (da'wa). So treten mittlerweile ca. 60 aktive Prediger in

Moscheen, Hallen, auf Freiluftbühnen oder bei „Islamseminaren“ auf. Mancherorts klären Salafisten zudem vorbeikommende Passanten im Zuge sog. „Street-Da'wa“ über den salafistischen Islam auf. Das prominenteste Beispiel hierfür ist die „LIES!“-Kampagne, bei der in städtischen Fußgängerzonen über 25 Millionen Koran-Exemplare verteilt werden sollen. Neben solchen Werbeaktionen, die auch die Patrouille der „Shariah-Police“ durch Wuppertal im Sommer 2015 oder „Gebetsflashmobs“ umfassen, ist die virtuelle da'wa ein weiteres Rekrutierungselement. Internetseiten wie salaf.de, tamwid.net, ahlul-sunnah.com oder auch die Homepage von DWR („Die Wahre Religion“) bieten ein umfassendes Angebot. Es reicht von Chat-Foren über Video-Vorträge bis zu Hinweisen zur Konversion für Nicht-Muslime. Professionalisierte und durchgängig in deutscher Sprache verfasste Web-Auftritte haben ebenso zur Verbreitung der salafistischen Ideologie beigetragen wie öffentlichkeitswirksame Auftritte von Konvertierten. Als „Shootingstar“ der Szene gilt er in Köln geborene und 2001 zum Islam konvertierte frühere Boxer Pierre Vogel. Seine vielfach mit pseudo-islamwissenschaftlichen Sentenzen durchsetzten Reden richten sich vornehmlich an jüngere Zuhörer und bewegen sich zumeist in einer strafrechtlich nicht zu ahndenden Grauzone. Obwohl Vogel öffentlich nicht zur Gewalt aufruft, werden die in Deutschland garantierten Verfassungspositionen abgelehnt. Zentrale Prinzipien der freiheitlich-demokratischen Grundordnungen wie Rechtsstaatsprinzip, Gewaltenteilung, allgemeine und freie Wahlen gelten als Erfindungen des Menschen und verstoßen daher gegen das Monotheismus-Gebot. Ein Muslim würde sich des Polytheismus und Götzendienstes schuldig machen, sollte er diesen Normen folgen. Vielmehr habe die Scharia Vorrang vor dem Grundgesetz. Jegliches abweichende Religionsverständnis wäre gleichbedeutend mit dem Abfall vom Islam (irtidād). Mit derartigen Verlautbarungen werden die Anhänger des salafistischen Milieus zunehmend politisiert, manche treten in der Folge öffentlich für ihre Positionen und Zielsetzungen ein, andere wiederum schließen sich dem militanten Jihadismus an.

Vor allem für junge, orientierungs- und perspektivlose Menschen spendet der salafistische Wertekanon identitäre Sicherheit, liefert

klare Verhaltensvorgaben und formt eine Gemeinschaft von Gleichgesinnten, die noch dazu für eine „gerechte“ Sache eintritt.⁵ Wirksam kann ein solches Sinn- und Regelsystem jedoch nur dann werden, wenn der Einzelne sich vollständig von der Mehrheitsgesellschaft und den sie tragenden Prinzipien abgrenzt und stattdessen in der egalitär wahrgenommenen salafistischen Gruppe aufgeht. Weniger religiöse Vorkenntnisse, gar ein gewisses Maß an Bildung sind entscheidend, sondern der Prozess der Vergemeinschaftung, innerhalb dessen autopoietische Schließungen in einer selbstreferentiellen Umwelt zur Verfestigung des salafistischen In-Group-Bewusstseins beitragen. Aus diesen Interaktionen entstehen handlungsleitende Rollenmuster, die eine Art von Ersatzfamilie konstituieren.⁶ Diese neue Peer Group dient als wichtigste soziale Stütze, wird in der Folge stark überhöht, wodurch das bis dato schwache Selbstwertgefühl gesteigert wird. Das Gefühl der gemeinsamen Stärke ist ausschlaggebend dafür, dass sich junge Personen innerhalb kurzer Zeit mit den Mitgliedern der Szene solidarisieren. Sie nehmen deren gängige Verhaltensmuster (Sprache, Aussehen, Kleidung etc.) an, streben alsbald nach denselben Zielen und bringen sich auf verschiedene Weise ein.

Einzug in die jugendliche Subkultur gelang dem Salafismus nicht nur durch die Verbindung der vielfach von Laien interpretierten Lehren Mohammeds mit Elementen der Popkultur zu einem „Jihad Cool“. Vielmehr haftet ihm der Ruch des Verbotenen an, befeuert von martialischen Clips kämpfender Glaubensbrüder im Irak und Syrien. Daher kann die Hinwendung zu diesem fundamentalistischen Islamverständnis auch als Ausdruck des Protests, als Mittel zur Abgrenzung gegenüber der Elterngeneration interpretiert werden. Als sinnstiftende Jugendbewegung bietet der Salafismus vielfältige Handlungsmöglichkeiten, sich für den Glauben zu engagieren und durch die übertragene Verantwortung eine Aufwertung zu erfahren und das unabhängig vom jeweiligen sozialen Status. Auch derjenige findet hier eine geistige Heimat, der persönliche Sinnkrisen, zerrüttete Familienverhältnisse, gefühlte oder tatsächliche Diskriminierung erfahren hat.

Das hessische Innenministerium etwa kommt nach Auswertung der Biographien von 23 Syrien-Ausreisenden aus dem Rhein-Main-

Gebiet zu der Erkenntnis, dass die Mehrheit keine solide berufliche Basis hatte, von staatlichen Sozialleistungen lebte und ungefähr die Hälfte der Auswanderer eine kriminelle Vergangenheit hat.⁷ Zu vergleichbaren Schlussfolgerungen gelangt eine Studie von Bundeskriminalamt, Bundesverfassungsschutz und dem Hessischen Informations- und Kompetenzzentrum gegen Extremismus (HKE), die biographische Merkmale von 378 nach Syrien gereisten Personen untersucht: Demnach verfügte vor der Ausreise nur ein Achtel über eine berufliche Anstellung, während ca. zwei Drittel kriminell in Erscheinung getreten waren. Außerdem wurden 61 Prozent der durchschnittlich 26,5 Jahre alten Personen (89 Prozent Männer, 11 Prozent Frauen) in Deutschland geboren.⁸

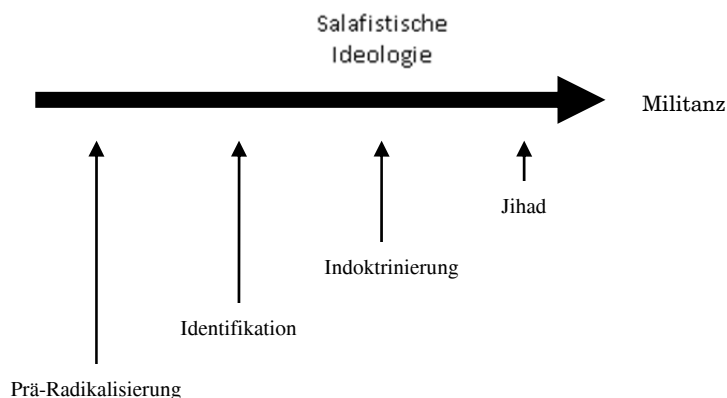
Obschon hierzulande das kleinkriminelle Milieu deutlich überrepräsentiert ist, ist der Salafismus keineswegs ein reines Unterschichtenphänomen sozial Benachteiligter. Vielmehr schließen sich neben Konvertierten auch Studenten, Facharbeiter und bislang gut integrierte Muslime der zweiten und dritten Einwanderergeneration an. Obwohl selbst objektiv nicht benachteiligt, kommt es hier zu einer „stellvertretenden Viktimisierung“, bei der die Unterdrückung von Muslimen anderswo für den Eintritt in das salafistische Milieu entscheidend ist. Dabei knüpfen die von der salafistischen Ideologie vermittelten handlungsleitenden Feindbilder an bestehende Vorurteile gegenüber dem „Westen“ und seiner Politik

im Nahen Osten an.⁹ Aus dem Gefühl, die muslimische Gemeinde befände sich in einer Verteidigerposition, die permanent gedemütigt werde und Opfer von Verfolgungen sei, ziehen die Anhänger des salafistischen Milieus ihre eigene Stärke: Die (angeblichen) Angriffe auf sie werden als Bestätigung ihrer Mission gedeutet, da auch Mohammed in Mekka zunächst solchen Anfeindungen ausgesetzt war, bevor er in Medina das erste islamische Gemeinschaftswesen etablieren konnte.¹⁰ Hierauf aufbauend entsteht das Narrativ eines Kampfes zwischen Gläubigen und Ungläubigen. Aktuelle Ereignisse wie der Bürgerkrieg in Syrien werden mit einem solchen hermeneutischen Filter interpretiert.

3. Radikalisierung als Gruppenerlebnis

Obschon verallgemeinerbare Profile für den Verlauf von Radikalisierungen fehlen und eine belastbare Theorie hierzu noch nicht einmal im Ansatz vorliegt, legen biographische Studien über Homegrown-Terrorismus in Europa (Madrid 2004, Amsterdam 2004, London 2005), Australien (Sydney/Melbourne 2005) und Kanada (Toronto 2006) idealtypisch einen stufenweisen Radikalisierungsprozess von Salafisten nahe.

Abbildung 1: Radikalisierungsmodell¹¹



Die Phase der „Prä-Radikalisierung“ setzt bei den jeweiligen Lebensumständen wie ethnische Herkunft, sozialer und beruflicher Status, Religiosität oder Bildungsniveau an. Radikalisierungen werden dann wahrscheinlich, wenn eine Kluft besteht zwischen den Werten einer modernen Gesellschaft und den vornehmlich in familiären Situationen gelebten traditionellen Werten.¹² Insbesondere bei jüngeren Muslimen der zweiten und dritten Einwanderergeneration sind solche Identitätskonflikte feststellbar, die verstärkt werden durch Gefühle der Ausgrenzung und Diskriminierung. Die Offenheit gegenüber fundamentalistischen Doktrinen hängt folglich auch vom persönlichen Integrationsgrad ab.¹³

Kulturelle oder religiöse Differenzen führen zur Abschottung gegenüber der Mehrheitsgesellschaft. Vielfach ausgelöst durch individuelle Sinnkrisen und lebensweltliche Probleme aller Art (Drogenkonsum, Kriminalität, schulische Herausforderungen, usw.) wird das bisher gültige Weltbild hinterfragt und die Suche nach neuen Antworten endet immer häufiger im Islam. In der Phase der „Identifikation“ bestimmen also vermehrt fundamentalistischere Lesarten des Korans Denken und Handeln. Entsprechende Anleitungen zur „richtigen“ Auslegung halten einschlägige Chatforen und Internetseiten bereit, die ebenfalls eine Plattform zum Austausch mit Gleichgesinnten bieten. Die Attraktivität der salafistischen Ideologie in dieser Phase ist u.a. auf das vermittelte Weltbild zurückzuführen, das eine zwar strenge, gleichsam aber einfache wie verständliche Einteilung in Freund und Feind, Gläubige und Ungläubige ermöglicht. Handlungsleitend ist hier das Prinzip „Loyalität und Lossagung“ (al-wala' wa-l-bara'), das eine uneingeschränkte Hinwendung zum Wort Gottes und eine strikte Abgrenzung gegenüber allen Andersgläubigen fordert. Der Lohn dafür sei die kommende Aufnahme ins Paradies.

Religiöse Autoritäten – vielfach in Person von Laienpredigern – bestärken die Sinn Suchenden darin, gänzlich die salafistische Ideologie anzunehmen. Entscheidend für den weiteren Verlauf der Phase der „Indoktrinierung“ ist das Vorhandensein von sozialen Netzwerken. In Gruppen von Gleichgesinnten verfestigen sich radikale Ansichten bis zur Überzeugung, aktiv gegen identifizierte Missstände

vorzugehen. Legitimität erfährt dabei das eigene Handeln aus einer Mischung von religiösen und politischen Faktoren: Sämtliche Konfliktsituationen werden als Angriff auf den Islam gewertet, gegen den sich die Muslime verteidigen müssten – das Spektrum reicht hier von individuellen Diskriminierungserfahrungen bis zu den Bürgerkriegen in Syrien und im Irak. Inwieweit zur Überwindung bestehender Missstände auch Gewalt eingesetzt werden müsse, wird von „deutschen“ Salafisten nicht eindeutig beantwortet. So appelliert etwa Ibrahim Abou-Nagie, „den Geschwistern in Syrien, Ägypten und anderen Ländern mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu helfen“, während Pierre Vogel öffentlich Gewalt ablehnt, da diese hinderlich für die salafistische Missionierung sei. Gleichzeitig zeigt er sich jedoch mit Muslimen solidarisch, die auf Gewalt mit Gegengewalt antworten.¹³

Die Haltung zur Gewaltanwendung markiert den Übergang zur letzten Phase der Radikalisierung. Erfahrungsgemäß beginnt diese mit dem Rückzug einer Person auch aus dem salafistischen Umfeld. Anleitungen zum Kampf werden vornehmlich im Internet verbreitet. Während in Chat-Foren und sonstigen sozialen Medien Kriege, gesellschaftspolitische Probleme in Deutschland und andere konfliktträchtige Themen diskutiert werden, entfalten insbesondere Kampflieder (Naschid), ihre radikalisierende Wirkung. Auf diesem Feld hat sich während der vergangenen Jahren Denis Cuspert alias Deso Dogg alias Abu Maleeq einen Namen gemacht. Bereits vor seiner Ausreise in den Bürgerkrieg nach Syrien ermutigte er Muslime, gegen das von den Ungläubigen begangene Unrecht vorzugehen. Die Naschid-Szene wird von Videos dominiert, in denen der Märtyrertod im Kampf gegen die vermeintlichen Feinde des Islam als besonders erstrebenswert dargestellt wird. Radikalisierung ist auch in dieser Phase ein Gruppenprozess. In konspirativ agierenden Kleingruppen werden Vorkehrungen getroffen – entweder um Anschläge hierzulande zu planen und auszuführen oder um sich terroristischen Gruppen im Ausland anzuschließen. Wie real diese Gefahr ist, zeigt sich an den über 700 aus Deutschland ausgereisten Jihadisten, die im syrischen Bürgerkrieg etwa an der Seite des „Islamischen Staates“ kämpfen.

Anmerkungen

- 1 So Wiktorowicz, Quintan: „Anatomy of the Salafi Movement“, in: *Studies in Conflict & Terrorism* (2006) Nr. 29, S. 207-239 oder Steinberg, Guido: „Wer sind die Salafisten?“, in: *SWP-Aktuell* (2012) Nr. 28.
- 2 Qutb, Sayyid: *Wegmarken*, Kairo 1983, zitiert nach Landesamt für Verfassungsschutz Hessen, *Islamismus – seine Ideologie, seine Vordenker, seine Ziele*, Wiesbaden o.J., S. 8.
- 3 Zur Entwicklung der salafistischen Szene in Deutschland siehe Baehr, Dirk: „Dschihadistischer Salafismus in Deutschland“, in: *Salafismus in Deutschland. Ursprünge und Gefahren einer islamisch-fundamentalistischen Bewegung*, hg. von Thorsten Gerald Schneiders, Bielefeld 2014, S. 231-250; Wiedl, Nina: „Geschichte des Salafismus in Deutschland“, in: *Salafismus – Auf der Suche nach dem wahren Islam*, hg. von Hazim Fouad und Behnam T. Said, Freiburg 2014, S. 411-441; Hummel, Klaus: „Salafismus in Deutschland – Eine Gefahrenperspektive“, in: *Gefährliche Nähe. Salafismus und Dschihadismus in Deutschland*, hg. von Klaus Hummel und Michail Logvinov, Stuttgart 2014, S. 61-90.
- 4 El-Mafaalani, Aladin: „Salafismus als jugendkulturelle Provokation. Zwischen dem Bedürfnis nach Abgrenzung und der Suche nach habituellem Übereinstimmung“, in: *Salafismus in Deutschland. Ursprünge und Gefahren einer islamisch-fundamentalistischen Bewegung*, hg. von Thorsten Gerald Schneiders, Bielefeld 2014, S. 355-362, hier: S. 246.
- 5 Vgl. Abou Taam, Marwan: „Radikalisierungsmechanismen am Beispiel des Salafismus in Deutschland“, in: *Salafismus in Deutschland. Entstehung, Radikalisierung und Prävention*, hg. von Rauf Ceylan und Benjamin Jokisch, Frankfurt a.M. u.a. 2014, S. 239-254; hier: S. 246.
- 6 Hessisches Ministerium des Innern und für Sport: *Radikalisierungshintergründe und -verläufe von 23 Syrien-Ausreisenden aus dem Rhein-Main-Gebiet*, Wiesbaden 2015, S. 2f.
- 7 Vgl. Bundesamt für Verfassungsschutz: *Analyse der den deutschen Sicherheitsbehörden vorliegenden Informationen über die Radikalisierungshintergründe und -verläufe von Personen, die aus islamistischer Motivation aus Deutschland in Richtung Syrien ausgereist sind*, Köln 2014, S. 8ff und zur Bedeutung von Frauen im islamistischen Milieu siehe Bundesamt für Verfassungsschutz: *Frauen in islamistisch-terroristischen Strukturen*, Köln 2011.
- 8 Vgl. Bundesinnenministerium des Innern: *Lebenswelten junger Muslime in Deutschland*, Berlin 2012, S. 601ff.
- 9 Becker, Carmen; Wiedl, Nina: „Populäre Prediger im deutschen Salafismus. Hassan Dabbagh, Pierre Vogel, Sven Lau und Ibrahim Abou-Nagie“, in: *Salafismus in Deutschland. Ursprünge und Gefahren einer islamisch-fundamentalistischen Bewegung*, hg. von Thorsten Gerald Schneiders, Bielefeld 2014, S. 187-215; hier: S. 196.
- 10 In Anlehnung an Bhatt, Arvin; Silber, Mitchell D.: *Radicalization in the West: The Homegrown Threat*, New York 2007, S. 21.
- 11 Bundesministerium des Innern: *Verfassungsschutzbericht 2014*, Berlin 2015, S. 86ff. oder Bayerisches Staatsministerium des Innern, für Bau und Verkehr: *Salafismus: Prävention durch Information. Fragen und Antworten*, München 2014, S. 24.
- 12 Vgl. Bundesministerium des Innern: *Muslime in Deutschland*, Berlin 2007, S. 192ff.
- 13 Abou Taam (2014), S. 247; Wiedl (2014), S. 195f.; Dantschke, Claudia: „Radikalisierung von Jugendlichen durch salafistische Strömungen in Deutschland“, in: *Salafismus in Deutschland. Entstehung, Radikalisierung und Prävention*, hg. von Rauf Ceylan und Benjamin Jokisch, Frankfurt a.M. u.a. 2014, S. 193-213; hier: S. 199f.